

Zeitschrift:	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band:	5 (1915)
Heft:	36
Artikel:	Die Witwe
Autor:	Steinberg, Salomon V.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-640421

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sennep'sche in Wort und Bild

Nr. 36 — 1915

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

4. September

Die Witwe.

Von Salomon D. Steinberg.

So geht sie Tag für Tag im Garten,
Dem keine letzte Rose blüht.
Schmerzvoll in ihrer Seele glüht
Ein dunkles, drängendes Erwarten.

Kaum war doch Tag ins Haus gezogen,
Der Sommer glühte auf dem Land,
Glanzvoll zum allerfernsten Rand
Lag meine Welt ins Licht gebogen —

Und schon ward Herbst — ? Wie schnell erloschen
Die Rosen und die Nelken sind;
Die Felder liegen leer im Wind,
Ihr reifer Segen wird gedroschen,

Und Haupt an Haupt liegt auf der Tenne,
Zerschlagen, tausendsach vermengt.
Mein Mann — wo liegt verstümmelt und versengt
Dein Körper, daß ich ihn erkenne?

Und in mir dehnt sich junges Leben;
Ich aber bin nicht seiner froh,
Du liegst so weit — wer weiß nur wo —
Und hast es mir doch einst gegeben.

(„Wissen und Leben“.)

Die große Hemmung.

Novelle von Rudolf Trabold.

5

Der Siegesjubel war nur von kurzer Dauer gewesen, denn die Nachrichten lauteten heute anders. Colette wollte allen Mut verlieren, Hilda aber munterte sie auf, obwohl sie unglücklich war, da seit vierzehn Tagen keine Nachricht von René gekommen, während Frau Lamien, wenn auch mit großen Verspätungen, fast täglich Karte oder Brief erhielt. Nach vierzehn Tagen, die Hilda wie eine Ewigkeit vorgekommen, langte eine Botschaft Renés an. Er schrieb:

Meine liebe Frau!

Wir sitzen hier in den Savoyer Alpen, hoch oben im Gebirge, auf einer Festung. Es ergeht mir nur viel zu gut, ich möchte lieber kämpfen als hier warten, aber da ist natürlich nicht mein Wunsch maßgebend. Das Wetter ist oft herrlich und ich bin heute Sonntag sehr hoch hinauf gestiegen, ganz allein, und hatte eine wunderbare Rundsicht. Doch man kann ja die Schönheit nicht ungetrübt genießen, besonders nach den letzten Nachrichten.

Welch ein segnenbringender Haß glüht in uns allen gegen die perfide Brut, die ein so schändliches Spiel getrieben, auf das auch ich hineinsiel, wie ganz Frankreich.

Nun lebt nur noch ein Wille, nur noch eine Hoffnung in mir: blutige Rache an denen zu nehmen, die der Größenwahn in ihr wohlverdientes Verderben treibt. Wie himmelhoch steht mein Volk über jener servilen Horde erhaben. Alle unsre Leute erfüllt das eine, gleiche, heiße Verlangen, das in mir brennt.

Wir werden siegen, das wissen, das fühlen die germanischen Schlächterknechte, darum ihre nervöse Hast, mit der sie aus Belgien das Gold schleppen. Aber wehe dem, der die gerechte Strafe zu tragen hat für all die beispiellosen Verbrechen, die in den letzten Tagen in den flandrischen Provinzen geschehen. Das zukünftige Europa soll die Freiheit begrüßen können, nach der alle Völker rufen. Der Ruf wird nicht ungehört verhallen, so lange ein Herz schlägt im großen, stolzen Frankreich.

Die Grundfesten der alten Welt erzittern, was da faul und schwach ist, wird fallen. Ich hoffe es zu erleben, das verräterische Deutschland um Frieden flehen zu sehen. Es lebe Frankreich! Es lebe Belgien, das Heldenland! Es lebe England und Rußland, unsre Verbündeten!

Dein René.